

RSV

Rivista di Studi Vittoriani

47

*Volume stampato con il contributo del Dipartimento di Scienze
Filosofiche, Pedagogiche ed Economico-Quantitative dell'Uni-
versità degli Studi "G. d'Annunzio" di Chieti e Pescara.*

Gli articoli proposti per la pubblicazione sono esaminati da due referees coperti da anonimato. Le eventuali revisioni sono obbligatorie ai fini dell'accettazione.

ISSN 1128-2290
ISBN 978-88-3305-169-7

© 2019, Gruppo Editoriale Tabula Fati
66100 Chieti - Via Colonna n. 148
Tel. 0871 561806 - 335 6499393
rsv@unich.it

Supplemento al n. 19 di IF (Aut. Trib. Chieti n. 5 del 20/06/2011)
Direttore Responsabile: Carlo Bordoni

Finito di stampare nel mese di Luglio 2019 dalla Digital Team di Fano (PU)

RSV

Rivista di Studi Vittoriani

Anno XXIV

Gennaio 2019

Fascicolo 47

Direttore

Francesco Marroni

Vicedirettore

Anna Enrichetta Soccio

Comitato Editoriale

Mariaconcetta Costantini, Renzo D'Agnillo,
Michela Marroni, Tania Zulli

Comitato Scientifico

Ian Campbell (University of Edinburgh)
J.A.V. Chapple (University of Hull)
Allan C. Christensen (John Cabot University)
Cristina Giorcelli (Università di Roma III)
Andrew King (University of Greenwich)
Jacob Korg (University of Washington)
Franco Marucci (Università di Venezia)
Rosemarie Morgan (Yale University)
Norman Page (University of Nottingham)
Carlo Pagetti (Università di Milano)
David Paroissien (University of Buckingham)
Alan Shelston (University of Manchester)
Sally Shuttleworth (University of Oxford)

Segreteria di Redazione

Francesca D'Alfonso

*Con la collaborazione scientifica del C.U.S.V.E.
(Centro Universitario di Studi Vittoriani e Edoardiani Chieti-Pescara)*

SOMMARIO

SAGGI

Shirley Foster

Scheherazade as Traveller: generic diversity
in some of Elizabeth Gaskell's shorter works 7

Mariaconcetta Costantini

Professionisti della censura: la letteratura popolare
vittoriana e il dibattito sui recensori 25

Michela Marroni

John Ruskin, William Morris and the Making
of the Ecological Mind 45

CONTRIBUTI

Roberto Baronti Marchiò

“I need more past”: *Poor Things* di Alasdair Gray 65

Fabio Ciambella

“Look out for the small of your back”: (Im)politeness
in Swinburne's *The Statue of John Brute* 85

Sylvia Handschuhmacher

Sprachkritik und Sprachreinigung im 19.
Jahrhundert: Der “Allgemeine Deutsche Sprachverein” .. 103

*Recensioni di Marco Canani, Francesca Crisante, France-
sco Marroni, Francesca Vinci.*

Sylvia Handschuhmacher

Sprachkritik und Sprachreinigung im 19. Jahrhundert: Der "Allgemeine Deutsche Sprachverein"

1. Einleitung

Die neuhochdeutsche Sprachentwicklung ist durch eine andauernde Auseinandersetzung mit fremdsprachlichen Einflüssen gekennzeichnet. Dass der Kontakt mit anderen Sprachen die Entwicklung und Gestalt der gegenwärtigen deutschen Sprache stark beeinflusst hat, gilt als Binsenweisheit. Die Frage, wie man sich diesem Einfluss gegenüber verhalten soll, bleibt jedoch unbeantwortet, obwohl sie schon längst zu einer Streitfrage der Sprachkritiker geworden ist. Die Reaktion auf die sogenannten Fremdwörter war immer sehr verschieden, wobei das Pendel oft von einem Extrem ins andere ausschlägt. Die einen haben sie als gültige Bereicherung der einheimischen Sprache und Kultur betrachtet, die anderen haben sie dagegen als wertlos oder überflüssig abgelehnt. Dieser Kampf gegen die Fremdwörter ist als Sprachreinigung oder Purismus bekannt.

Die Motive "laienlinguistischer" sprachkritischer Bestrebungen sind und waren unterschiedlich. Sie decken ein Kontinuum von politisch-ideologischen bis hin zu sprachpflegerischen Gründen im engeren Sinn ab, die bis in die Gegenwart anhalten und deren Ergebnisse meist auf eine wie auch immer geartete Reinhaltung der deutschen Sprache hinauslaufen.

Kirkness¹ unterscheidet sechs Phasen der deutschen

¹ Vgl. Alan Kirkness, *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*, 2 Bde., Tübingen, Gunter Narr Verlag, 1975, S. 409. In einer späteren Abhandlung spricht Kirkness von drei Abschnitten in der Geschichte des Purismus. Vgl. Alan Kirkness, *Das*

Sprachreinigung, wobei die letzte Phase in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts beginnt und bis zum zweiten Weltkrieg dauert. Diese Phase unterscheidet sich grundlegend von allen früheren, indem die Sprachreinigung nicht mehr das Anliegen einzelner war, sondern institutionalisiert wurde.²

2. Gesellschaftliche Voraussetzungen

Die sprachkritischen Aktivitäten zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwachsen auf Basis der aufklärerischen Tradition der vorangegangenen Jahrzehnte. Außerdem entwickelten und etablierten sie sich im Kontext wichtiger Phänomene, die das gesellschaftspolitische und kulturelle Umfeld bildeten. So stand die Sprachkritik im Zusammenhang mit für das Jahrhundert signifikanten soziokulturellen und politischen Entwicklungen, wie Industrialisierung, Bildungspopularisierung, Teilhabe immer größerer Teile der Sprachbevölkerung am öffentlichen Diskurs.³

Grundtenor der Sprachkritik in der ersten Jahrhunderthälfte ist die offensichtliche Verbindung zu den Ideen der Aufklärung bzw. ihre konsequente Fortsetzung. Die bürgerlichen Mittelschichten in Deutschland hatten große Mühe, sich über die Sprache als Einheit zu definieren. Hierzu ist anzumerken, dass das literatursprachlich-hochkulturell

Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen, in Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann u. Stefan Sonderegger (Hg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Berlin/New York, De Gruyter, 2000, Bd. 1, 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., S. 407-416, S. 407f.

² Detaillierte Darstellungen dazu finden sich bei Kirkness, *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*, cit., S. 369 ff., Kirkness, *Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, cit., Anja Stukenbrock, *Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945)*, Berlin/New York, De Gruyter, 2005, S. 321 ff., und Ryszard Lipczuk, *Geschichte und Gegenwart des Fremdwortpurismus in Deutschland und Polen*, Frankfurt/M., Peter Lang, 2007.

³ Vgl. Peter von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*, Band 3, Berlin, De Gruyter, 1999, S.294.

Erreichte mit dem Makel behaftet war, dass es sich nur auf sehr enge bildungselitäre Kreise beschränkte und sich funktional noch längst nicht als Sprache des öffentlichen Verkehrs eignete. Zudem bestand eine weitgehende Beschränkung des klassisch-literarischen und wissenschaftlichen Deutsch auf die geschriebene Sprache.⁴

Zwei Punkte waren für den Erfolg bzw. Misserfolg der sprachlichen Selbstbehauptung des deutschen Bürgertums vor allem bedeutsam. Zum einen fanden die deutschen Bürger im Vergleich zu England oder Frankreich sehr ungünstige externe Sprachhandlungsbedingungen, die einerseits durch das Fehlen von Freiheit und Republik geprägt waren, andererseits auch durch das Monopol des Französischen in den politisch und gesellschaftlich relevanten Kommunikationsbereichen, zum anderen war die soziale Distanzierung der am Schreibpult arbeitenden Gelehrten und Schriftsteller ausschlaggebend.⁵ Schiewe ergänzt dies durch ein weiteres Faktum, dem die schriftliche Publizistik unterlag, und zwar der Zensur durch das Pressegesetz, der alle Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Bücher unterworfen waren.⁶

Außerdem legte die Sprache selbst als abrufbarer Vorrat an Wörtern und Bedeutungen den Bürgern Hindernisse in den Weg. Als Stichworte seien an dieser Stelle nur eine immer noch nicht gesellschaftsübergreifende Standardsprache, Schwierigkeiten bei der Begriffsbildung mittels der deutschen Muttersprache und der fremdsprachliche Einfluss auf das Deutsche in wichtigen gesellschaftlichen Bereichen genannt. Beide Thesen, die der problematischen externen und internen Sprachhandlungsbedingungen, waren schon bei Joachim Heinrich Campe in seiner Schrift "Über die Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache" aus dem Jahre 1793 zu finden.⁷ Campes Überlegungen bildeten quasi die "Schwelle von aufklärerischer Ideengeschichte zu einer politisch wirksamen Emanzipationsbestrebung".⁸ Dieser

⁴ *Ibid.*, S. 295.

⁵ *Ibid.*, S. 296.

⁶ Vgl. Jürgen Schiewe, *Sprache und Öffentlichkeit. Carl Gustav Jochmann und die politische Sprachkritik der Spätaufklärung*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, 1989, S. 210.

⁷ Vgl. Jürgen Schiewe, *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*, München, Beck, 1998, S. 132.

⁸ Vgl. Schiewe, *Sprache und Öffentlichkeit. Carl Gustav Jochmann und*

liegt die Erkenntnis zugrunde, dass sich politische Herrschaftsverhältnisse sehr gut mit Hilfe einer Sprachentrennung aufrechterhalten lassen.

Das ausgehende 18. Jahrhundert und die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren in ihrer aufklärerisch wirkenden Ausprägung gekennzeichnet von einem allgemeinen, nicht nur auf Kultur und Gesellschaft, sondern auch auf Sprache bezogenen Fortschrittsglauben. Campe und in seiner Nachfolge Carl Gustav Jochmann (1789-1830) hatten in ihren Schriften nachdrücklich die Position hervorgehoben, dass Sprache und Gesellschaft in einem Wechselverhältnis stünden und die Schaffung einer demokratischen, auf Öffentlichkeit basierenden Gesellschaftsordnung auch eine freie, weil in ihren Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten nicht beschränkte Sprache fördern würde.⁹

3. Die Sprachreinigung nach der Reichsgründung 1871

Als Ende des 19. Jahrhunderts der „Allgemeine Deutsche Sprachverein“ (ADSV) gegründet wurde, bestand in Deutschland schon eine lange Tradition des Sprachpurismus. Ausgehend von der 1617 gegründeten „Fruchtbringenden Gesellschaft“, die sich zum Ziel setzte, durch eine überregionale deutsche Hoch- und Literatursprache die Vorherrschaft des Latein und des Französischen zu brechen, durchliefen die puristischen Strömungen verschiedene Phasen,¹⁰ in denen von Sprachpuristen das Fremdwort zur Gefahr für das Nationalgefühl hochstilisiert wurde. Die nationalistischen Wellen nach der Reichsgründung 1871, beim Ausbruch des

die politische Sprachkritik der Spätaufklärung, cit., S. 210.

⁹ Zu wichtigen Vertretern philosophischer und philologischer Sprachkritiker im 19. Jahrhundert gehören u.a. Jakob Grimm (1785-1863), Arthur Schopenhauer (1788-1860), Friedrich Nietzsche (1844-1900), Friedrich Mauthner (1849-1923), Hugo von Hoffmannsthal (1874-1929) und Karl Kraus (1874-1936). Ihre kritische Sprachreflexion steht in Kontrast zu den Richtigkeitsforderungen der laienlinguistischen Sprachkritik. Vgl. *Texte zur Sprachkritik und Sprachreflexion*, hg. Jürgen Schiewe, Lörg Kilian und Thomas Niehr, Stuttgart, Reclam, 2015.

¹⁰ Vgl. Kirkness, *Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen, cit., S. 407f.*

Ersten Weltkriegs und im aufkommenden Nationalsozialismus bestätigten und verstärkten diese Tendenz. Insbesondere im 19. Jahrhundert wurde ein bedeutender Teil der Bemühungen um die Erhaltung, Pflege und Reinigung der deutschen Sprache eng mit der Entwicklung der deutschen Nation in Zusammenhang gebracht. In den Vordergrund trat ein "sprachideologischer Diskurs"¹¹ mit nationalistischen Aspekten, der sich in erster Linie in Form eines Fremdwortpurismus manifestierte.

Die Kriegsjahre 1870-71 und der Sieg über die Franzosen hatten einen neuen Aufschwung des deutschen Nationalgefühls zur Folge, was sich auf die Pflege und Reinigung der Muttersprache auswirkte. In vielen Flugschriften und Zeitungsartikeln trat man vor allem aus vaterländischen Gründen gegen die Fremdwörter ein, besonders die aus dem Französischen.¹² In den achtziger Jahren begannen breite Schichten der Bevölkerung, sich für die Pflege der deutschen Sprache zu interessieren. Die Abwehr des Fremdworts wurde zu einer weitverbreiteten Bewegung, die vornehmlich durch den Braunschweiger Kunsthistoriker und Museumsdirektor Herman Riegel (1834-1900) ins Leben gerufen wurde. Empört über den übermäßigen Gebrauch entbehrlicher Fremdwörter im Deutschen, verfasste er die Schrift *Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen* (1883). Riegel war überzeugt, dass die Regierungen, unterstützt durch eine Reichsakademie, eingreifen müssten. Die Forderung nach einer staatlichen Behörde für die Sprachpflegearbeit, einer deutschen Sprachakademie, war eine Idee, für die Riegel sowohl in der ersten Ausgabe seines *Hauptstücks*, als auch in der zweiten Auflage von 1888 wirbt.

Durch den Erfolg seiner Schrift wurde er zum Wortführer einer umfassenden Kampagne gegen Fremdwörter. Seine Leitsprüche lauteten: "Gedenke auch, wenn du die deutsche Sprache sprichst, dass du ein Deutscher bist" und "Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann."¹³

¹¹ Vgl. Andreas Gardt, *Das Fremde und das Eigene. Versuch einer Systematik des Fremdwortbegriffs in der deutschen Sprachgeschichte*, in: *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*, hg. Gerhard Stickel, Berlin/New York, De Gruyter, 2001, S. 30.

¹² Vgl. Kirkness, *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*, cit., S. 360.

¹³ *Ibid*, S. 370.

Ende August 1885 erschien die Schrift *Der Allgemeine deutsche Sprachverein* zusammen mit einem Aufruf zur Gründung eines Vereins, dessen Zweck darin bestehen soll,

- 1) die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und wahren Wesens der deutschen Sprache zu pflegen, - und dabei
- 2) ganz vorzugsweise die Reinigung derselben von fremden Bestandtheilen zu fördern, - so wie
- 3) die Errichtung einer Akademie der deutschen Sprache von Reichswegen zu erstreben.¹⁴

Der Verein stand allen Deutschen offen, er sollte aus einer Hauptstelle und möglichst vielen Zweigstellen bestehen. Auf den Aufruf hin gründete Hermann Dunger (1843-1912), Professor für Germanistik an der Universität Dresden, am 10. September 1885 in Dresden den ersten Zweigverein. Dieses Datum gilt als Gründungstag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.¹⁵ An der ersten Hauptversammlung im Oktober 1887 in Dresden wurden die folgenden Ziele des Vereins beschlossen:

Der Zweck des allgemeinen deutschen Sprachvereins besteht darin:

- 1.a) die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen zu fördern,
- 1.b) die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigenthümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen und
- 1.c) auf diese Weise das allgemeine nationale Bewusstsein im deutschen Volke zu kräftigen.¹⁶

Das erstgenannte Ziel der Sprachreinigung stand in der Tradition des Fremdwortpurismus, der im 19. Jahrhundert durch das Aufleben des deutschen Nationalgefühls geprägt wurde und 1871 mit der Schaffung des deutschen Reichs durch Bismarck in eine neue Phase eintrat. Nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Franzosen galt es erst recht,

¹⁴ *Ibid.*

¹⁵ *Ibid.*, S. 371.

¹⁶ *Ibid.*, S. 372.

die deutsche Sprache vom "verderblichen Einfluss des Französischen"¹⁷ zu reinigen. Die Ziele b) und c) benutzten die Sprache direkt für patriotische und nationalistische Zwecke. Von den beiden Persönlichkeiten, die den Verein in seinem Aufbau geprägt hatten, war es Herman Riegel, der die Reinigung und Reinhaltung der deutschen Sprache in erster Linie als "sittliche Aufgabe"¹⁸ und als Appell an das "Gefühl für nationale Ehre und nationalen Anstand"¹⁹ verstand. Dem gegenüber bemühte sich Hermann Dunger "in erster Linie um die Schärfung des Sprachgefühls unter den Deutschen"²⁰.

Dass der ADSV mit seinen Zielen und nationalistischen Werten großen Anklang in der deutschen Bevölkerung fand, kann man an seinem schnellen Wachstum erkennen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 6000 im Jahr 1887 auf 35.000 im Jahr 1914 und auf fast 50.000 im Jahr 1930 an.²¹ Von Beginn an war er in Zweigvereinen organisiert. Diese Zweigvereine, – 1930 waren es nahezu 500 –, waren zwar der gemeinsamen Satzung verpflichtet, konnten aber die Schwerpunkte ihrer Arbeit selbstständig festlegen.²² Der Gesamtvorstand hatte seinen Sitz in Berlin und war für die zentrale Organisation verantwortlich.

Gegen die Fremdwörter wurde geltend gemacht, dass sie die Schönheit und Ursprünglichkeit des Deutschen beeinträchtigten und besonders in der Dichtung stilistisch störend wirkten. Sie würden das Deutsche daran hindern, die eigenen Wortbildungsmittel zu entwickeln, und somit eine Verarmung des Wortschatzes darstellen. Sie seien häufig unklar, mehrdeutig oder unverständlich und stifteten deshalb Verwirrung. Gleichzeitig würde dadurch eine Bildungsbarriere quer durch die Sprachgemeinschaft errichtet. Ihr Gebrauch beruhe nur auf Bequemlichkeit, Gedankenfaulheit, Eitelkeit, Vornehmthuerei und Überheblichkeit gegenüber weniger Gebildeten, insbesondere aber auf der als Erbfehler der Deutschen angeprangerten, übertriebenen Hochachtung vor

¹⁷ *Ibid.*

¹⁸ *Ibid.*, S. 378.

¹⁹ *Ibid.*

²⁰ *Ibid.*

²¹ Vgl. Silke Wiechers, *Die Gesellschaft für deutsche Sprache. Vorgeschichte, Geschichte und Arbeit eines deutschen Sprachvereins*, Frankfurt am Main et al., Peter Lang, 2004, S.19.

²² *Ibid.*

allem Ausländischen bei gleichzeitiger Selbstmissachtung. Das Fremdwort wurde nicht als Wort, sondern als Zeichen nationaler Stumpfheit und mangelnden Nationalbewusstseins bekämpft. Der Fremdwortpurismus war also nicht so sehr eine sprachliche, sondern eine sittliche Aufgabe, "ein national-erzieherisches Werk, bei dem es nicht auf Wissen über Sprache, sondern darauf ankam, deutsch zu sprechen, deutsch zu denken und deutsch zu sein."²³

Die letzte Phase des ADSV begann mit der Machtübernahme Hitlers 1933, als sich der Verein zunehmend in den Dienst des Nationalsozialismus stellte. 1936, als Wörter jiddischer Herkunft und jüdische Autoren verfolgt wurden, stellte sich heraus, dass der seit dem ersten Weltkrieg radikale Purist Eduard Engels, ein Ehrenmitglied des Vereins, selber Jude war.²⁴ Dies führte zu einer kuriosen argumentativen Kehrtwendung des Vereins. Der Fremdwortpurismus wurde diskreditiert. Diese Abkehr von der Fremdwortjagd hing offensichtlich damit zusammen, dass maßgebliche Naziführer den Verdeutschungsfanatikern nicht wohlgesinnt waren.²⁵

Die nationalistische Prägung des ADSV, die Herman Riegel von Beginn an in den Zielsetzungen verankert hatte, blieb bis zum Ende 1942 erhalten, was schließlich zur Aussage des ADSV führte, er sehe sich als die "SA der Muttersprache".²⁶

Den großen vereinsinternen Spannungen setzte ein Führerbefehl 1940 ein Ende. Puristische Aktivitäten, wie "gewaltsame Eindeutschungen und künstliche Ersetzung längst ins Deutsche eingebürgerter Fremdworte durch nicht aus dem Geist der deutschen Sprache geborene und den Sinn der Fremdwörter meist nur unvollkommen wiedergebende Wörter"²⁷ wurden kurzerhand verboten. Das war gleichzeitig

²³ Vgl. Kirkness, *Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen*, cit., S. 414.

²⁴ *Ibid.*

²⁵ Vgl. Jörg Kilian, Thomas Nier, Jürgen Schiewe, *Sprachkritik*, 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Berlin/Boston, De Gruyter, 2016, S. 75.

²⁶ Vgl. Daniel Erich Weber, *Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz. Sprachnorm und Sprachdidaktik im zweisprachformigen Staat*, Frauenfeld und Stuttgart, Huber, 1984, S. 29.

²⁷ Vgl. Kirkness, *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*, cit., S. 396.

das Ende des ADSV. Das Verbot ist dadurch begründet, dass die Nazis Fremdwörter durch Euphemisierung und die "Magie des Fremdwortes" für ihre Zwecke sehr wohl zu nutzen wussten. Mit Hitlers Erlass kann ein vorläufiges Ende des Fremdwortpurismus konstatiert werden.²⁸

4. Aktionen des ADSV

Die Aktivitäten des ADSV bestanden in der Veröffentlichung von Aufrufen, Preisaufgaben und Verdeutschungswörterbüchern. In den Versammlungen wurden Sprachfragen besprochen und seit 1886 erschien monatlich die "*Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*", die ab 1925 den Namen "*Muttersprache*" trug.²⁹ Eine Sprachberatungsstelle wurde eingerichtet und durch Rundschreiben und Eingaben an Behörden, Gesellschaften, einflussreiche Persönlichkeiten und die Presse wurde um Unterstützung geworben.³⁰

Durch die regelmäßige monatliche Platzierung von kleineren und größeren Aufsätzen über sprachliche Fragen unter dem Titel "Sprachecke" in Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum gelang es dem Verein, seine Ideen unter die Leute zu bringen.

Als der Verein während der Zeit des Nationalsozialismus wegen seines Sprachpurismus zunehmend in Kritik geriet, musste er seine Zeitschrift 1939 von "*Muttersprache. Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins*" in "*Muttersprache. Zeitschrift für deutsches Sprachleben mit Berichten aus der Arbeit des Deutschen Sprachvereins und des Deutschen Sprachpflegeamtes*" umbenennen, bevor die Zeitschrift 1943 komplett eingestellt wurde.³¹ In dieser Zeitschrift finden sich laut Andreas Gardt alle Themen, Motive und Argumentationsweisen des Sprachnationalismus wieder, der sich auf den Fremdwortpuri-

²⁸ Vgl. Kilian et al., *Sprachkritik*, cit., S 75.

²⁹ Vgl. Wiechers, *Die Gesellschaft für deutsche Sprache. Vorgeschichte, Geschichte und Arbeit eines deutschen Sprachvereins*, cit., S. 19.

³⁰ Vgl. Kirkness, *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*, cit., S. 383f.

³¹ Vgl. Andreas Gardt, *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, Berlin und New York, De Gruyter, 2000, S. 264.

smus konzentriert. Da es sich der ADSV zur Aufgabe gemacht hatte, das Nationalbewusstsein durch die Verdeutschung der Sprache zu stärken, wurden in der Zeitschrift neben wissenschaftlich gehaltenen Aufsätzen über Sprache auch Leserbriefe und Nachrichten der Zweigvereine veröffentlicht.

Die Arbeit der Zweigvereine und des von Riegel gegründeten Vereins nahm oft unterschiedliche Wege. So kam es auch zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ortsvereinen. Das "Wörterbuch der Verdeutschungen" entstand etwa ohne die Zuarbeit oder gar das Einverständnis Riegels.³² Diese Entwicklung zeigt ein Grundproblem einer sich verselbstständigenden Bewegung. Das Entstehen zahlreicher neuer Gründungen verdeutlicht das starke Interesse der deutschsprachigen Bevölkerung an der Reinigung und Vereinheitlichung ihrer Muttersprache, doch führte es zwangsläufig zu vielen verschiedenen Ausprägungen der Bemühungen. Darunter sind auch die im Ausland sitzenden Zweigvereine zu sehen, die unter anderem in Österreich, der italienischen Schweiz, Belgien, Luxemburg und anderen Ländern entstanden. Es gab allerdings politisch bedingte geographische Grenzen der Wirkung des Sprachvereins. Während sich in Österreich Zweigvereine gegründet hatten, bildete das Königreich Bayern nahezu eine Tabula rasa. Vor dem Hintergrund der schmerzlichen Erfahrungen von 1866 und 1871 betrachtete man den ADSV dort als eine preußische Angelegenheit, an der man nicht teilnehmen wollte.³³

Um den Einsatz von Fremdwörtern einzuschränken, musste der Verein mit der Öffentlichkeit in Verbindung treten, wozu er Vorträge oder auch seine Verbandszeitung nutzte. Damit konnte allerdings nur ein kleiner Teil der Bevölkerung erreicht werden. Aus diesem Grund wurden auch Preisausschreiben veranstaltet, in denen die Leser aufgefordert wurden, eigene Vorschläge für den Ersatz eines Fremdwortes einzuschicken. So sollte die Bevölkerung aktiv für die Belange des Verbandes sensibilisiert werden und zeitgleich sollte das Sprachgefühl

³² Vgl. Karolin Wirth, *Der Verein Deutsche Sprache - Hintergrund, Entstehung, Arbeit und Organisation eines deutschen Sprachvereins*, Bamberg, University of Bamberg Press, 2010, S. 101.

³³ Vgl. Herbert Blume, "Erfolge und Misserfolge des lexikalischen Purismus in Deutschland zur Zeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins und heute", *Archiv "Muttersprache"* Nr. 3/2013.

geschärft werden. Der Verband verschickte außerdem Rundschreiben an Behörden mit Vorschlägen von Verdeutschungen für Fremdwörter und hoffte auf deren Einsatz, wobei diese Bemühungen nicht immer Anklang fanden.

Mehr Erfolg verhoffte sich der Verein von seinen Verdeutschungswörterbüchern. In ihnen wurden thematisch gegliedert zahlreiche Fremdwörter durch deutsche Übersetzungen festgeschrieben. Der Themenkreis dieser Bücher war äußerst vielschichtig, nahezu jeder Bereich des öffentlichen Lebens wurde von den Verdeutschungsbüchern abgedeckt. Dazu zählten Gastronomie, Handel, häusliches und gesellschaftliches Leben, Namengebung, Amtssprache, Berg- und Hüttenwesen, Schule, Ärzte und Apotheken, Tonkunst, Sport, Versicherungswesen, aber auch das Buchgewerbe.³⁴

Im Jahr 1894 wurden in Prag 200 Exemplare des Verdeutschungsbuches "*Die Schule*" an Lehrer und Schulen verteilt. Diese Aktion führte dazu, dass die Regierungsbehörden der Länder ihre Lehrer anwiesen, den Gebrauch von Fremdwörtern innerhalb des Unterrichts zu beschränken oder gar zu vermeiden.³⁵

Die Überrepräsentation des Lehrerberufs im Sprachverein, besonders in seinen Vorständen, hat in der Praxis bewirkt, dass die Bestrebungen und Zielsetzungen des Vereins in den Schulen, besonders wohl in den Gymnasien, auf mehreren Ebenen verbreitet worden sind. Den Schülern konnte das Gedankengut des Vereins nicht nur im Unterrichtsgespräch vermittelt werden, sondern es konnte auch durch eine konsequent fremdwortkritische Korrektur ihrer schriftlichen Arbeiten bei den Schülern ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass solche Wörter zu vermeiden seien.³⁶ Es verwundert insofern nicht, dass der Purismus seine Spuren im schulspezifischen Wortschatz hinterlassen hat. So sind etwa

³⁴ Vgl. Albrecht Greule und Elisabeth Ahlvers-Liebel, *Germanistische Sprachpflege. Geschichte, Praxis und Zielsetzung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1986, S. 30.

³⁵ Vgl. Helmut Bernsmeier, "Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in seiner Gründungsphase", *Muttersprache. Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache* 87, 1977, S. 369-395, S. 380f.

³⁶ Vgl. Blume, "Erfolge und Misserfolge des lexikalischen Purismus in Deutschland zur Zeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins und heute", cit.

“Erdkunde”, “Bücherei”, “Fürwort”, “Reifeprüfung” statt “Geographie”, “Bibliothek”, “Pronomen”, “Abitur” erfolgreich lanciert worden. Oft haben die neuen Wörter die alten allerdings nicht verdrängt, sondern sind neben sie getreten, häufig dann mit konnotativer, bisweilen sogar denotativer Differenz. “Erdkunde” ist zur Bezeichnung des Schulfachs geworden, “Geographie” ist der Name der Hochschuldisziplin geblieben.

Ein anderer Bereich, in dem viele Verdeutschungen auftraten, war das neue Transportmedium Eisenbahn. Die Terminologie war innerhalb der Bevölkerung noch nicht so fest etabliert und so versprachen neue leicht einprägsame Verdeutschungen große Erfolge und hielten sich teilweise bis in unsere heutige Zeit, wie zum Beispiel “Gang” statt “Korridor”, “Abteil” statt “Coupé” und “Fahrgast” statt “Passagier”.

Auch andere große Behörden arbeiteten im Sinne des ADSV. So wurden zum Beispiel bei den Überarbeitungen der Postordnung des Deutschen Reiches zahlreiche Fremdwörter ersetzt, wie etwa “Couvert” durch “Briefumschlag”, “Passagierbillet” durch “Fahrschein”, “Telefon” durch “Fernsprecher”³⁷. Weiters wurde in Gesetzen und Verordnungen vermehrt auf Verdeutschungen zurückgegriffen, zum Beispiel “Abschrift” statt “Kopie”, “Urschrift” statt “Original”, etc.

Neben den erfolgreichen Verdeutschungen, die oft auf politischen Befehl hin eingeführt wurden und dann auch ihren Weg in die Umgangssprache fanden, gab es auch Verdeutschungen, die sich nicht behaupten konnten. Dazu gehört etwa die Verdeutschung von Maßen. Im Jahr 1888 wurde in der Zeitschrift des ADSV vorgeschlagen, *Meter* durch *Elle*, $3/10$ *Meter* durch *Fuß* und ähnliche Längenmaßangaben durch entsprechende deutsche Begriffe zu ersetzen. Weiterhin sollte an die Stelle des *Kilogramms* das *Neupfund* treten.³⁸ Auch die aus dem Lateinischen stammenden Monatsnamen sollten verdeutschert werden. Aus den Dialekten und aus früheren Sprachstufen des Deutschen wurden deutsche Monatsnamen zusammengestellt, deren Verwendung sich allerdings nicht durchsetzen konnte.

Da die Mitglieder des Sprachvereins erkannten, dass die Spracherziehung der Kinder seitens ihrer Mütter großen

³⁷ Vgl. Kilian et al., *Sprachkritik*, cit., S 73.

³⁸ *Ibid.*, S. 387.

Einfluss auf den Sprachgebrauch während des gesamten Lebens hat, brachten sie Vorschläge, die bei der Erziehung beachtet werden sollten. Von den Müttern wurde gefordert, "ihren Kindern die Muttersprache möglichst rein beizubringen", sie müssten die Sprache "von jedem fremden Eindringlinge bewahren."³⁹ Josef Wichner, ein Vereinsmitglied, empfahl, der Jugend das Alemannische beizubringen, da in den Mundarten allgemein nur wenige Fremdwörter existierten und das Alemannische der idealen Sprache des Nibelungenlieds nahestünde.⁴⁰

Ein Ziel, das mit der Vereinheitlichung der Sprache einherging, war die Schaffung eines einheitlichen Schriftbildes. Dabei nahm der Verein sehr rege an dem Antiqua-Fraktur-Streit teil. Auch wenn die Begründer des Kaiserreiches die Frakturaschrift bevorzugten, wurde diese zunehmend von der international stärker befürworteten lateinischen Antiquaschrift verdrängt. Im Rahmen seiner nationalen Bestrebungen kämpfte der ADSV für den Erhalt der gebrochenen Schrift.⁴¹ Es war aber nicht nur Schrift und Lexik, die nach Meinung der Vereinsmitglieder ein gutes Deutsch darstellten. Auch der Sprach- und Schreibstil rückte in den Mittelpunkt der Betrachtung. In der Verbandszeitung schuf Hermann Dunger eigens eine Rubrik, die sich diesem Thema widmete. In dieser griff die Redaktion Sätze aus aktuellen Zeitungen heraus und unterzog sie einer rigorosen Sprachkritik. Ziel war es, das Sprachgefühl der Leser zu schärfen und somit in Zukunft Fehler im Satzbau oder dem Ausdruck zu verringern.

Der Verein widmete sich somit vielen Aspekten der Sprachkritik, und um diese Verbesserungen und Anregungen nach außen zu tragen, nutzte er nicht nur seine Verbandszeitung, sondern hielt auch seine Mitglieder dazu an, der Öffentlichkeit zugängliche Vortragsabende zu gestalten. Die

³⁹ Vgl. *Zeitschrift* II (1887), Sp. 166, zitiert nach Bernsmeier, "Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in seiner Gründungsphase", cit., S. 378.

⁴⁰ *Ibid.*, S. 379.

⁴¹ Vgl. Reinhart Olt, *Wider das Fremde? Das Wirken des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins in Hessen 1885-1944. Mit einer einleitenden Studie über Sprachreinigung und Fremdwortfrage in Deutschland und Frankreich seit dem 16. Jahrhundert*, Darmstadt und Marburg, Verlag der Hessischen Historischen Kommission und der Historischen Kommission für Hessen, 1991, S. 113 f.

Vorträge berührten neben sprachlichen auch literarische oder philosophische Themenkreise. Teilweise wurden auch musikalisch untermalte Dichterlesungen oder Mundartenveranstaltungen gehalten.

Insgesamt standen den erfolgreichen Bemühungen, die sich teilweise bis in die heutige Zeit gehalten haben, auch zahlreiche, weniger erfolgreiche Versuche gegenüber. Nachhaltige Einflüsse auf die öffentliche Sprache standen häufig im Zusammenhang mit staatlichen oder institutionellen Verordnungen. Fehlte die Unterstützung seitens der Regierungsbehörden, scheiterten die Versuche oft, da sie keinen Eingang in die Umgangssprache fanden.

5. Kritik am ADSV

Die Bemühungen des Vereins hatten, wie oben aufgezeigt, durchaus Erfolg und über diese Versuche, aber auch über die missglückten Vorstöße, rückten die Sprachpuristen in den Blick der Öffentlichkeit. Neben den zahlreichen Bürgern, welche die Bemühungen begrüßten und den Vorschlägen Folge leisteten, gab es auch zahlreiche Gegner der Bewegung. Sie traten bereits drei Jahre nach der Gründung des ADSV auf den Plan. In einer Erklärung, die von 41 namenhaften deutschen Wissenschaftlern und Schriftstellern (unter ihnen etwa Theodor Fontane, Paul Heyse und Gustav Freytag) unterzeichnet wurde, wurde massive Kritik an der Vorgehensweise des Vereins geübt. Gerade die Bestrebungen, die Spitze des Staates in die Versuche der Sprachreinigungsbewegung einzubeziehen, machte den Verein angreifbar. Unmittelbarer Anlass war die vom preußischen Kultusminister, auf Betreiben des Vereins, herausgegebene Weisung, den Schriftverkehr der untergeordneten Behörden vom ADSV prüfen und korrigieren zu lassen. Ebenso hatte der Minister die Errichtung eines Amtes zur Sprachpflege initiiert, dessen Kompetenz sich vorerst auf das Veröffentlichen von Wörterbüchern und einer empirischen Mundartenforschung beschränkte.

Die Kritiker verurteilten den Einfluss, den der Verein über die Institution Schule auf die Sprachentwicklung der Kinder, den zukünftigen Bürgern des preußischen Staates, nahm, scharf. Neben diesen Bemühungen war es vor allem der Kampf

gegen die Fremdwörter und die mit der Verdeutschung verbundenen Wortneuschöpfungen, die den Unwillen der Unterzeichner, die sicher nur einen kleinen Teil der Gegner darstellten, erregten.

Des weiteren stellten die Unterzeichner der *Erklärung* fest, dass das vorrangige Ziel der Sprachpflege nicht die Abwehr von Fremdwörtern sei⁴², und dass den "maßvollen Satzungen des Allgemeinen deutschen Sprachvereins [...] der übergroße Eifer vieler Vertreter"⁴³ entgegenstünde. Diese würden "durch sprach- und sinnwidrige Schnellprägungen von Ersatzwörtern Schaden anrichten und Unwillen herausfordern".⁴⁴

Riegel verfasste darauf eine ausführliche Gegenerklärung, in der er seinen Kritikern sprachliche Willkür vorwirft, die zur "Entartung der Sprache" führe.⁴⁵ Er stellte den Begriff der "führenden Schriftsteller" in Frage, denn die deutsche Gemeinsprache war längst nicht nur auf eine kleine, gebildete Gesellschaftsschicht beschränkt, sondern den Einflüssen der Presse, der Schulen und der Behörden zugänglich. Die Sprachreinigung, wie die Sprachentwicklung überhaupt, war demokratischer geworden. Der gelehrte Widerstand beeinträchtigte deshalb kaum die weitere Ausbreitung des Sprachvereins und dessen praktischen Erfolg.

6. Schlussbemerkung

Schon kurz nach seiner Gründung zeigte sich, dass die Mitglieder des ADSV nicht primär aus sprachpädagogischen Gründen handelten, sondern, von nationalistischer Ideologie geprägt, den Kampf gegen die Fremdwörter stellvertretend für den Kampf gegen das Fremde an sich führten.

Zwei Charakteristika sind für den Fremdwortpurismus grundlegend. Es ist einerseits die Überzeugung, dass sich Sprache und Sprachgemeinschaft wechselseitig bedingen, dass

⁴² Vgl. Carl Bardt, u.a., "Erklärung", *Preußische Jahrbücher* 63 (1889), S. 312-313, S. 312.

⁴³ *Ibid.*, S. 313.

⁴⁴ *Ibid.*

⁴⁵ Vgl. Kirkness, *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*, cit., S. 390f.

die Sprache das Denken und Leben der Sprecher fixiert und diese auch widerspiegelt. Das Schicksal der Nation steht somit im direkten, mitunter kausalen Zusammenhang mit dem Zustand der Sprache, und eine reine oder fremdwortfreie, standardisierte Nationalsprache ist zugleich Reflex und Garantie einer kognitiv selbständigen, geeinigten Nation. Pflege oder Reinigung der deutschen Sprache ist deshalb Förderung des Deutschtums und Dienst an der Kultur- und Staatsnation. Außerdem fällt die Diskrepanz zwischen der real existierenden Sprache der Deutschen einerseits und der deutschen Sprache als der angestrebten Idealnorm andererseits auf. Diese wird als schutzbietendes, aber gleichzeitig schutzbedürftiges Idol hypostasiert. Ihre postulierte Reinheit und Ursprünglichkeit, und ihren echten Geist, ihr eigentümliches Wesen gilt es zu verteidigen und wiederherzustellen. Dies geschieht vornehmlich durch die Abwehr des Fremden und die Förderung des heimischen, durch das Fremde zugeschütteten Wortbildungspotentials.⁴⁶

Fragt man nach den Erfolgen des lexikalischen Purismus in Deutschland zur Zeit des ADSV, so zeigt sich schnell, wie sehr der Sprachverein sich auf die terminologischen Vorarbeiten wichtiger Behörden und Institutionen (Post, Eisenbahn, Gesetzgebung und Justiz, Heereswesen sowie Schule) stützen konnte und welche wichtige Rolle gerade die Schule bei der Verbreitung der Ideen des Sprachvereins spielte.

Trotz der Opposition von gelehrten und schriftstellerischen Kreisen gelang es den Sprachreinigern, Schule, Verwaltung und die Öffentlichkeit für ihre Sache zu gewinnen. In diesem Zeitraum wurden so auf allen Sachgebieten des Lebens zahllose Fremdwörter durch deutsche Wörter ersetzt, wodurch der deutsche Wortschatz eine durchgehende Reinigung bzw. Bereicherung erfuhr, die bis heute nachwirkt. Obwohl die Sprachreinigung ein pedantisches Verfahren ist, haben die Puristen die Gestalt und Entwicklung des heutigen Deutsch entscheidend beeinflusst und vor allem im Binnendeutschen sind die amtlich erzwungenen Verdeutschungen offiziell im Gebrauch, während in Österreich und der Schweiz viele Fremdwörter weiterbestehen.

⁴⁶ Vgl. Kirkness, *Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen*, cit., S. 414.

Dass der deutsche Sprachpurismus seine Erfolge gerade während des Zweiten Kaiserreichs hat erzielen können, hängt zweifellos zum guten Teil mit der nationalistischen Grundstimmung zusammen, die in Deutschland damals herrschte. Der allgemeine Nationalismus bildete die ideologische Basis der Erfolge des Sprachvereins und machte große Gruppen vor allem des Bildungsbürgertums den Zielen und Bestrebungen des Vereins von vornherein gewogen.

7. Linguistische Beurteilung

Die Kritik am Fremdwortgebrauch zieht sich durch die gesamte "laienlinguistische" Literatur.⁴⁷ Ein Hauptargument des ADSV ist es, dass die deutsche Sprache durch die übermäßige Fremdwortverwendung Schaden nehme, und zwar durch die Verdrängung angestammter indigener Wörter; Fremdwörter seien überflüssig, weil es treffendere deutsche Ausdrücke gebe. Aus linguistischer Sicht ist diese Argumentation nicht stichhaltig. Der ADSV beansprucht für sich, das Maß des noch zulässigen Fremdwortgebrauchs zu kennen. Eine pauschale Quantifizierung der in Gebrauch befindlichen Fremdwörter ist allerdings nicht möglich. So bleibt es dem Belieben des Sprachkritikers überlassen, wann er feststellt, dass das Maß voll sei.

Weiterhin ist die in der Laienlinguistik so selbstverständlich angewendete Kategorisierung in Fremdwörter und indigene, also einheimische bzw. deutsche Wörter, problematisch. Dies liegt daran, dass das Deutsche seit vielen Jahrhunderten eine Mischsprache ist, die Wortmaterial aus anderen Sprachen in sich aufgenommen hat. So haben zahlreiche Wörter, die wir heute nicht als Fremdwörter empfinden ("Familie", "Körper", "putzen") lateinische Ursprünge. Vor diesem Hintergrund ist es schwierig, eine klare Trennlinie zwischen so genannten Fremdwörtern und indigenem Wortgut zu ziehen. In den Forderungen des AVDS geschieht dies ad hoc, ohne dass plausible Erklärungen zugrunde liegen.

Der Sprachkonservatismus ist ein weiteres Kennzeichen der laienlinguistischen Sprachkritik. Da die Geschichte der

⁴⁷ Vgl. Kilian et al., *Sprachkritik*, cit., S. 104-110.

deutschen Sprache als die Geschichte ihres Verfalls betrachtet wird, kommt man zwangsläufig zu dem Ergebnis, dass ältere Sprachzustände den neueren Sprachzuständen vorzuziehen seien. Die älteren Sprachzustände gelten in einer solchen Sichtweise als weniger defekt und daher als bewahrenswert. Diese Haltung ist die Konsequenz einer organistischen Sprachauffassung, die Sprachen als organische Lebewesen betrachtet, die eine Jugend, eine Blüte- und Reifezeit, und deshalb auch ein Alter und eine Verfallsperiode haben, die es durch Sprachpflege zu verhindern gelte.

Von linguistischer Sicht wird diese Sprachauffassung nicht geteilt, denn es gibt keine guten Argumente dafür, willkürlich ausgewählte frühere Sprachzustände als Ideale zu proklamieren, die es zu restaurieren gelte. Der sprachliche Konservatismus der laienlinguistischen Sprachkritiker lässt sich als eine statische Haltung charakterisieren, die darum bemüht ist, den Verlauf der Sprachgeschichte aufzuhalten oder zu verlangsamen, während die Sprachwissenschaft ein dynamisches Konzept vertritt, das anerkennt, dass die Sprache einem Wandel unterliegt.⁴⁸ Sie legt keine Sprachgebräuche normativ fest, geht von einer inneren Mehrsprachigkeit aus und sieht in der isolierten Betrachtung von Wörtern keine wissenschaftlich gesicherte Grundlage. Trotzdem ist die Aufmerksamkeit für Sprachkritik und die Bereitschaft, sie als Teil einer anwendungsbezogenen Sprachwissenschaft bewusst zu integrieren, in der letzten Zeit gestiegen. Die daraus resultierende linguistische Sprachkritik stellt das Kriterium der funktionalen Angemessenheit in den Mittelpunkt und will nicht durch Vorschriften in das Sprachverhalten von Menschen eingreifen, sondern deren Sprachgebrauch im Sinn von gelungener Kommunikation fördern.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. Kilian et al. (Hg.), *Texte zur Sprachkritik und Sprachreflexion*, cit., S. 15 f.

⁴⁹ *Ibid.*, S. 20.